

In der Luftfahr-Baujungenschule.

Im stillen Waldgäßchen des Weindorfes Mauer, in einer jener Wiener Gegenden, wo der liebe Herrgott auf Schritt und Tritt seinen grün umrankten Finger über einem uralten Tor oder einem Wirtstübchenschild herausstreckt, ist seit dem Sommer 1916 eine Art kleiner Dependance der heute ins Riesenhafte gewachsenen Kriegstechnik und Industrie untergebracht, eine Neueinführung, die soziale und kriegstechnisch-mechanische Ziele in gleich vorbildlicher Weise verfolgt: die k. u. k. Luftfahr-Baujungenschule. Wie alles Originelle, was in Oesterreich erdacht, geschaffen und ausgebaut wird, blieb auch diese Institution lange ein Neßchen im Verborgenen und niemand, der nicht direkt mit ihr in Berührung kam oder im oberen Teil Mauers wohnt, mußte, daß die uralte, einst aus einem Kloster entstandene Jägerkaserne nunmehr eine Schule birgt, die in ihrer Art einzig dasteht.

Die Anstalt hat den Zweck, Knaben, die im Alter von 14 bis 16 Jahren eintreten, zu tüchtigen, vielseitig gebildeten Werkstättenleitern und technischen Beamten heranzubilden, wobei nicht nur das Praktikum, das Erlernen der verschiedensten, in die Luftfahr-Baukonstruktion einschlagenden technisch-mechanischen Fächer, wie Metallarbeiten, Holzarbeiten usw., sondern auch ein entsprechendes theoretisches Studium und eine eingehende humanistische Vorbildung die Jünglinge für ihren künftigen Beruf vorbereiten sollen.

Zu Beginn des Krieges lag, wie es bei der Jugend der Luftschiffahrt ja nicht anders zu erwarten war, der Luftfahrbau vollkommen darnieder. In aller Eile mußten seitens der Armeeverwaltung die dringendsten Vorarbeiten getroffen werden, um der neuen Industrie wenigstens eine

Entwicklungsbasis zu geben. Das Bestreben, für die militärischen Werkstätten und Depots geeignete Kräfte zu erhalten, führte zur Gründung zweier, unter der Oberleitung des Majors Kollatz stehenden Schulen, „Luftfahr-Baujungenschulen“ in Mauer bei Wien und Szegedin, welchen in der nächsten Zeit eine Lebensschule angegliedert werden soll.

Die Schaffung dieser Schulen war aber auch von einem Gedanken sozialer Kriegsjütlage getragen. Die Bildungsanstalten wurden in erster Linie den Söhnen gefallener oder erwerbsunfähig gewordener Unteroffiziere der Luftfahrtruppe zugänglich gemacht, wodurch mancher Mutter die schwere Last, für die Zukunft ihres, der Bürgerschule entwachsenden Knaben zu sorgen, abgenommen wurde.

Die Anstalt in Mauer trägt, obwohl ihre ganze Anlage zur Stunde provisorischen Charakter trägt, schon heute die Zeichen großer Entwicklungsfähigkeit. In Werkstätten für Metall- und Holzarbeiten und in einer Schmiede arbeiten die Jungen unter der Anleitung militärisch-technischer Kräfte und schon ein kurzer Rundgang durch die Arbeitsräume bringt die Ueberzeugung, daß da ein moderner, weitblickender Geist am Werke ist, der mit dem Nachteiligen und Engbrüstigen der alten „Meisterlehre“ im Handwerk gründlich aufräumen will. So wird alles vermieden, um die Schüler bloß flüchtig und einseitig zu Detaillisten des Handwerkes zu verbilden. Der Junge muß alle Zweige der Metallbearbeitung erlernen, er arbeitet nur mit der Hand, wobei das Hauptgewicht auf größte Präzision gelegt wird. Er bekommt ein Eisenprisma und hat es nach vorliegenden Skizzen entsprechend zu bearbeiten, erzeugt Werkzeuge, Metallgegenstände usw., wobei natürlich das Hauptaugenmerk auf das Endziel, den Luftfahrbau, gerichtet ist. Der Schüler muß sich z. B. zu dem Hammer, den er anfertigt, auch den Stil erzeugen, er wird mit einem Wort der richtige „Allround“-Mechaniker, wie er von der mechanisch-technischen Luftfahrbau-Industrie verlangt wird.

Hand in Hand mit der praktischen Ausbildung geht ein gründlicher theoretischer und humanistisch-militärischer Unterricht, so daß dem Schüler alles geboten wird, was er für seine spätere Stellung als Werkstättenleiter, technischer Beamter usw. bedarf.

Die Schule in Mauer ist streng militärisch organisiert. Die Jungen tragen Uniform, werden ohne jedes Entgelt verpflegt und wie die Mannschaft entlohnt.

In den niedrigen, aber freundlichen Zimmern des alten Klosters herrscht, wenn die Schüler nicht in den Klassen zum Studium versammelt sind, rege Tätigkeit. Den blauen Schurz vor der Uniform, stehen die Knaben vorm Schraubstock, vor der Drehbank, hämmern, hobeln, schleifen und feilen, um nach drei Jahren gründliche Kenner des Handwerkes zu werden. Ein Gang durch die hohe, freundliche Küche, in der der Speisezettel für die Woche ausgehängt ist, beweist, daß die Schüler eine, ihrer Arbeit entsprechende Verpflegung genießen. Drei Kühe sorgen für Milch, so daß den Jungen früh und nachmittags Milchkaffee geboten werden kann, der Speisezettel weist täglich Fleisch aus, hygienische Schlaf- und Aulenhaltsräume, große Spielanlagen und ein Turnplatz charakterisieren den großzügigen Gedanken, der da am Werk war, als es galt, aus Nichts wenigstens ein Provisorium zu schaffen. Zur Zeit werden Neubauten errichtet, die moderne Werkstätten enthalten sollen. Man hofft, sie schon im Herbst ihrer Bestimmung übergeben zu können.

Für die Bedeutung und den Wert dieser neuen Institution im Gefüge unserer Armee spricht wohl am besten die Tatsache, daß die deutsche Heeresverwaltung den Entschluß faßte, auch derartige Handwerkschulen ins Leben zu rufen. Bereits Ende 1919 werden seitens der beiden Anstalten in Mauer und Szegedin dem Fliegerarsenal und den Luftstreitkräften rund 80 Werkmeisteraspiranten zur Verfügung gestellt werden können, die, falls hoffentlich bis dorthin der Krieg zu Ende, gewiß auch für die friedliche Entwicklung des Luftfahrbaues wertvolle, gründlich geschulte Kräfte bedeuten.